

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Bg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Bg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich Mk. 1.40 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfspaltige Beitzelle oder deren Raum 12 Bg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Fleisch- und Wurstverkauf.

Heute abend wird in den Verkaufsstellen ausgegeben die Reichsfleischkarten:

bei P. Schneider:	
an Nr. 1161—1280 von 6—7 Uhr	
„ 1281—1336 „ 7—8 „	
„ 1—90 „ 7—8 „	
bei Peter Nicolai:	
„ 186—300 „ 6—7 „	
„ 301—440 „ 7—8 „	

Mittwoch, den 23. d. Mts., wird weiter verkauft:

bei A. May:	
an Nr. 441—530 „ 8—9 vorm.	
„ 531—630 „ 9—10 „	
„ 761—870 „ 10—11 „	
bei Peter Schneider:	
„ 871—1020 „ 8—9 „	
bei Peter Nicolai:	
„ 631—760 „ 8—9 „	
„ 1021—1140 „ 9—10 „	
bei Josef Nicolai Wwe.:	
„ 1141—1160 „ 8—9 „	
„ 91—185 „ 8—9 „	

Auf die Reichsfleischkarte werden 150 bezw. 75 Gramm vorausgibt.

Am fraglichen Tage wird auf die Zulagekarten ausgegeben:

bei Peter Nicolai:	
an Nr. 1—120 von 10—11 Uhr vorm.	
„ 121—245 „ 11—12 „	
bei Josef Nicolai Wwe.:	
an Nr. 246—340 von 9—10 „	
„ 341—440 „ 10—11 „	
bei A. May:	
„ 441—550 „ 3—4 nachm.	
„ 551—660 „ 4—5 „	
„ 661—770 „ 5—6 „	
„ 771—890 „ 6—7 „	

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Bräuner.

32

Soweit ichen es ja, als ob der Mord nur von einer einzigen Person ausgeführt worden wäre, und niemand, auf den die vom Nachbarn gegebene Beschreibung paßte, war von dem französischen Kriminalbeamten oder den Hotelbesitzern als in Monte Carlo anwesend erwähnt worden. Trotzdem konnte dieser Donati bei dem Mord beteiligt sein oder wenigstens mit den näheren Umständen der Tat bekannt sein, immer vorausgesetzt, daß sein Freund eben das Chloroform geklaut hätte, mittelst dessen Karl von Forster ermordet worden war.

Jedenfalls muß ich ihn selber sehen, um mir ein Urteil über ihn zu bilden,“ sagte Willwaldt zu sich selber. „Im allgemeinen bin ich mir sofort darüber im Klaren, ob ich mich einem ehrlichen Menschen oder einem Schurken gegenüber befinde. Hat dieser Mensch einen geheimen Mord auf seinem Gewissen, so werde ich es unverzüglich auf seinem Gesicht sehen. Jedenfalls will ich ihn mir einmal genauer betrachten.“

Aber trotzdem schien er es gar nicht eilig mit seinem Aufbruch zu haben. Als Mensch vom Theater wird dieser Donati vermutlich spät aufstehen, dachte er, und nahm zuvörderst die Zeitung zur Hand und dann auch die Nummern der vorhergehenden Tage, um zu sehen, ob er in denselben etwas über den Mann finden könnte, und er war sehr befriedigt, aus der Kritik der neuen Operette zu entnehmen, daß der vorzügliche Bassist Harold Donati jetzt eben erst nach längerer Abwesenheit wieder in Berlin aufgetreten wäre.

Nachdem Willwaldt die Zeitung wieder hin, denn dieser Umstand schien ihm von nicht geringer Wichtigkeit zu sein. Dann sah er nach der Uhr, und da es erst elf Uhr war, brachte er seine Zeit damit hin, eine außergewöhnlich sorgfältige und kunstvollendete Bekleidung vorzunehmen, in welcher er den Eindruck eines jüdischen Geschäftsmannes in beglücktem Vermögensumständen machte.

Unterwegs kam er an einer sogenannten Schnellendruckerei vorbei, ließ sich dort schnellst ein Päckchen Biskotten mit dem Aufdruck „Idor Beschütz, Linienstraße 260 drucken, und langte dann gegen zwölf Uhr vor der Tür des Sängers an.

bei P. Schneider:			
Rindfleisch	891—1000	9—10	vorm.
„	1001—1110	10—11	„
„	1111—1220	11—12	„
„	1221—1336	2—3	nachm.

Es werden pro Kopf 250 bezw. 125 Gramm vorausgibt.

Schwanheim a. M., den 22. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Untersuchung von Nahrungsmittelproben.

Die am 1. bezw. 19. März d. Js. entnommenen Nahrungsmittelproben und zwar:

- bei Bäckermeister Johann Anton Bruun, hier, Querstraße: Probe Brot,
- bei Spezereihändler Anton Safran, Neustadtstraße: Probe Kaffee-Ertrag,
- bei Landwirt Jakob Blankenberg, Hauptstraße: Probe Vollmilch,
- bei Landwirt Johann Wilhelm Merkel, Hauptstraße: Probe Vollmilch,
- bei Landwirt und Milchhändler Heinrich Berz, Waldstraße: Probe Vollmilch,
- bei Spezereihändler Josef Waldmann, Querstraße: Probe Butter und Margarine,
- bei Jakob Latscha, Hauptstraße: Probe Salatbeigut und Suppenwürze,

waren nach dem Befunde des Nahrungsmitteluntersuchungsamtes am städt. hygienischen Institut in Frankfurt am Main nicht zu beanstanden.

Dagegen wurde die am 1. März d. Js. bei dem Landwirt und Milchhändler Heinrich Berz, Waldstraße, entnommene Probe Vollmilch nach dem Befunde des Nahrungsmitteluntersuchungsamtes beanstandet, da dieselbe ergab:

Äußere Beschaffenheit:	nicht auffallend
Spez. Gewicht der Milch bei 15° C	= 1,0300
Refraktion des Serums bei 17,5° C	= 36,4
Fettgehalt	= 1,60 %
Trockensubstanz	= 9,68 %
Fettfr. Trockensubstanz	= 8,08 %
Säuregrad	= rot
Salpetersäure mg. i/L	= negativ
Konservierungsmittel (Wasserstoffsuperoxyd)	= negativ

Auf sein Klingeln öffnete ein blonder, wohlgenährter Diener, „froh, faul, gefällig,“ dachte Willwaldt bei sich selber, „aber anscheinend schlau und habgierig, mit etwas Geld wird man den Kerl schon zu einem brauchbaren Werkzeug machen können.“

Dabei sagte er sehr höflich, ob er vielleicht Herrn Harold Donati sprechen könnte.

„Was wollen Sie von ihm?“ fragte der Diener.

„Ich wünsche ihn in besonderen Geschäften zu sprechen, bitte, melden Sie ihm das,“ antwortete Willwaldt entschieden.

„Den soll ich melden?“

„Hier ist meine Karte.“

„Idor Beschütz?“ las der Diener und fügte dann hinzu:

„Warten Sie hier draußen, und ich werde ihn fragen, ob er Sie empfangen will.“

Nach einiger Zeit kehrte der Diener zurück und meldete: „Wenn Sie noch einige Minuten warten wollen, wird Herr Donati Sie empfangen,“ und führte ihn dann in den Salon. Sobald Willwaldt allein war, blickte er neugierig um sich und musterte den Salon auf das sorgfältigste, um sich daraus ein Urteil über den Charakter seines Besitzers zu bilden, schüttelte aber bald enttäuscht den Kopf und murmelte vor sich hin: „Weiblicher Luxus, alberne Eitelkeit. Diese Menge von Bildern und Photographien in allen möglichen Kostümen, vertrocknete Kränze mit Atlaschleifen und was sonst noch, es sieht ja mehr nach einer Lägerin als nach einem Mann aus. Schließlich habe ich meine Zeit doch wohl vergeudet.“

Da öffnete sich plötzlich die Tür nach dem Nebenzimmer, und Harold Donati stand ihm gegenüber.

Er war ein breitschultriger, großer, kräftiger Mann, glatt-rasiert mit dunklem Teint, breiter, niedriger Stirn, braunen Augen, vollen, schweren Lippen, etwas aufgeworfenen, sinnlichen Lippen, viereckigem, stark vorgebautem Kinn.

„Bitte, entschuldigen Sie, daß ich Sie so lange warten ließ,“ begann er mit einer wohlklingenden, tiefen Bassstimme, „aber unsereins steht selten früh auf.“

„Das ist nur natürlich.“

„Wollen Sie nicht Platz nehmen? Ich beendete eben mein Frühstück, als mir Ihre Karte gebracht wurde, und vergaß sie auf dem Tisch. Wie ist doch —“

Hiernach enthält die Milch nur 1,6% Fett und ist somit der Entrahmung bezw. der Vermischung mit Magermilch dringend verdächtig.

Unter der Voraussetzung, daß es sich bei der Probe vom 1. 3. 1917 um eine Milchmilch normaler Tiere gehandelt hat, war sie entrahmt oder mit Magermilch vermischt. Die Probe ist also auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1874 als verfälscht beanstandet worden.

Schwanheim a. M., den 16. Mai 1917.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Der hier Neustadtfür. 3 wohnhafte Spezereihändler Anton Safran wird hiermit wegen Unzuverlässigkeit zukünftig von dem Lebensmittelbezug der Gemeinde ausgeschlossen. Nachdem wiederholt Beschwerden seitens verschiedener Einwohner wegen Nichtlieferung von Lebensmitteln wie: Zucker, Butter, Margarine usw. eingegangen sind, wurden Ermittlungen angestellt, welche ergaben, daß Safran auf Grund der von ihm eingereichten Kundenlisten jedesmal die fraglichen Lebensmittel von hier erhalten, jedoch an die betreffenden Einwohner nicht abgegeben hat. Safran wurde hierauf auf Grund dieser Vorkommnisse wiederholt ernstlich verwahrt und ihm angedeutet, daß im Wiederholungsfalle seine sofortige Ausschließung aus dem Lebensmittelbezug der Gemeinde erfolgen würde. Da Safran diese Aufforderungen nicht achtet, hat der Gemeindevorstand ihn nunmehr aus dem Lebensmittelbezug durch die Gemeinde ausgeschlossen.

Es ergeht deshalb an diejenigen Einwohner, welche bei Safran bisher als Kunden angemeldet waren die Aufforderung, sich bis zum Mittwoch, den 23. Mai d. Js., für den weiteren Lebensmittelbezug bei den übrigen Verkaufsstelleninhabern unter Vorlage der Lebensmittelbücher anzumelden. Die betreffenden Verkaufsstelleninhaber haben alsdann die fraglichen Anmeldungen bis Donnerstag, den 24. Mai d. Js., 10 Uhr vormittags, schriftlich mit Namen und Nummer des Lebensmittelbuches hierher auf Zimmer 7 des Rathhauses einzureichen.

Schwanheim a. M., den 21. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

„Idor Beschütz,“ antwortete Willwaldt, die ganze Zeit über das Gesicht des Sängers aufmerksam durchforschend.

„Entschuldigen Sie, mein Gedächtnis für Namen ist ziemlich schwach, und ich erinnere mich wirklich nicht.“

Vermutlich nicht. Zuvörderst muß ich Sie um Verzeihung bitten, daß ich Sie durch meinen Besuch belästige,“ unterbrach ihn Willwaldt höflich.

„O, bitte sehr,“ meinte Donati, sich in einen Lehnstuhl niederlassend.

„Aber ich komme in Geschäften. Wenn Sie mich auch noch nicht kennen, so stehe ich doch mit vielen Ihrer Herren Kollegen in Verbindung, aber ich darf keine Namen nennen. Denn ich bewahre bei allen meinen Geschäften die strengste Diskretion. Daraus können Sie sich verlassen.“

„Ich verstehe nicht recht, was Sie meinen,“ antwortete der Sänger etwas bestürzt.

„Ich bin nämlich ein Geldverleiher,“ flüsterte Willwaldt vertraulich.

„O, wirklich?“ antwortete Donati verwundert.

„Ich gewähre unter den günstigsten Bedingungen Darlehen, schon von 1000 Mark an, bis zu den höchsten Beträgen, und habe schon mancher hervorragenden Persönlichkeit aus momentaner Verlegenheit geholfen. Und ich dachte mir, daß Sie gerade jetzt nach Ihrer längeren Erholungszeit und Reise —“

„Erholungszeit? Was meinen Sie? Ich habe während meiner ganzen Reise sehr gearbeitet,“ unterbrach ihn der Sänger.

„Entschuldigen Sie, ich ersah heute morgen aus der Zeitung, daß Sie nach mehrmonatlicher Abwesenheit zurückgekehrt waren, und da dachte ich, daß Sie sich vielleicht eine längere Erholung gegönnt hätten und infolgedessen jetzt etwas knapp anbarer Kasse sein würden, und da dachte ich —“

„Sie scheinen ja in Ihrem Geschäft recht eifrig zu sein.“

„Gewiß, ich dachte, Sie würden vermutlich eines größeren oder kleineren Darlehens bedürfen, und beschloß deshalb, allen Konkurrenten mit meiner Offerte zuvorkommen.“

„Sie sind sehr freundlich, Herr Beschütz, aber ich brauche jetzt wirklich kein Geld,“ antwortete Donati verächtlich.

„Das tut mir sehr leid!“

„Mir durchaus nicht.“

Bekanntmachung.

Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Abgang von Schlachttroß vorher auf Zimmer 7 des Rathhauses zu melden ist.

Schwanheim a. M., den 22. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Mai. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die gestrigen Angriffe der Engländer waren beiderseits der Straße Arras-Cambrai auf einer Frontbreite von 12 Kilometer angelegt. Wo es feindlichen Stoßtruppen zwischen der Scarpe und dem Senne-Bach gelang, aus ihren Gräben vorzustößen, wurden sie in unserem vernichtenden Feuer zusammengepöckelt. Derselbe von Croisilles in unsere Linien eingedrungenen Feind warf kraftvoll geführter Gegenstoß zurück. Am Nachmittag und in der Nacht zwischen Fontaines und Bullecourt mehrfach wiederholte Angriffe hatten daselbst daselbst. Wir hielten unsere Stellungen bis auf einen völlig zusammengepöckelten Graben, den wir dem Gegner planmäßig überließen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Während bei Laiffang französische Teilangriffe erfolglos blieben, gelang es westpreussischen Grenadiere bei Braye, sowie bayerischen Truppen bei Cernay und westlich der Hurtebise Fe. durch Fortnahme feindlicher Gräben ihre Stellungen zu verbessern und den Gewinn gegen Wiedereroberungsversuche der Gegner zu halten.

In der Champagne ist gestern wieder schwer gekämpft worden.

Der seit Tagen gesteigerte Artilleriekampf erreichte von morgens an äußerste Heftigkeit. Am Nachmittag brachen die Franzosen zu starken Angriffen gegen die Höhenstellungen nördlich der Straße Brumay-St. Hilaire-Le-Grand vor. In erbittertem Ringen, das sich bis in die Dunkelheit fortsetzte, gelang es dem Feinde, auf dem Cornillet-Berge, südlich von Bauray, und auf dem Reil-Berg, südwestlich von Moronvillers, Fuß zu fassen. Wir liegen auf den Nordhängen der Höhen. Um den Besitz der anderen Kuppen wogte der Kampf hin und her. Anfangs errungen Vorteile wurden den Franzosen in schnellem Gegenstoß wieder entzogen. Die alten Stellungen sind hier in unserer Hand. Abends neu einsetzende feindliche Angriffe wurden in den zurückgenommenen Linien abgewiesen.

Die blutigen Verluste des Feindes sind auch gestern wieder sehr erheblich gewesen.

Die Gegner verloren gestern 14 Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine Veränderung der Lage.

An der

Mazedonischen Front

beschränkte sich die Kampftätigkeit auf vereinzelt lebhafteres Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 21. Mai, abends. (W. B. Amtlich.) Morgens scheiterten bei Bullecourt (Artois) englische, südwestlich von Nauray (Champagne) französische Teilangriffe. Tagsüber in mehreren Abschnitten der Arras-, Meuse- und Champagne-Front, sowie auf dem Westufer der Maas wechselnd starker Feuerkampf.

Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 21. Mai. (W. B.) Südlich der Scarpe wurden die am 20. Mai morgens gemeldeten Angriffe mit starken Kräften auf der ganzen Front beiderseits der Straße Arras-Cambrai unternommen. Sie kamen in unserem Vernichtungsfeuer in der Hauptsache über die ersten Anfänge nicht hinaus. An einzelnen Abschnitten wurden sie schon durch das auf deutlich erkannte feindliche Sturmtruppen liegende deutsche Feuer erstickt. Nur in der Gegend von Croisilles gelang es einer anscheinend frisch eingeleiteten englischen Division, sich in Kompagniebreite in unserem vordersten Graben festzusetzen. Englische Sturmtruppen, die weiter vorzudringen versuchten, wurden verjagt und vernichtet, zwei Offiziere und 43 Mann gefangen und drei Maschinengewehre erbeutet. Den morgens errungenen Erfolg versuchten die Engländer am Nachmittag auszubauen. Sie griffen mehrfach, an einzelnen Stellen bis zu fünf Malen, in mehreren Wellen in Divisionsbreite an, wurden aber, wo sie eindringen, hinausgeworfen. Nur eine südwestlich von Fontaine nach Westen vorspringende Ede unserer Grabenstellung von geringer Breite blieb in ihrem Besitz. Ein abendlicher feindlicher Vorstoß aus dem von uns freiwillig aufgegebenen Bullecourt scheiterte.

Starkes Feuer lag wieder auf St. Quentin, dessen Kathedrale 12 Treffer erhielt.

Im Raume der Meuse-Front scheiterten bereits am Morgen in unserem Infanterie-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer französische Teilangriffe in der Gegend von Laiffang. In der Gegend der Hurtebise-Fe. wurde unsere Stellung planmäßig nach kurzer wirksamer Artillerievorbereitung in etwa 200 Meter Breite vorgezogen, wobei eine Gruppe von Gefangenen und sechs Maschinengewehre in unsere Hand fielen. Am Nachmittag erfolgten drei stärkere feindliche Angriffe, die ebenso wie weitere heftige abendliche Angriffe mit schwersten Verlusten für die Franzosen teilweise im Handgranatenkampf abgewiesen wurden. Ein im Anschluß an diese Unternehmung nach heftiger Artillerievorbereitung zur Verbesserung unserer Stellung gleichfalls von Bayern unternommener Vorstoß setzte uns auf der Höhe nordwestlich des Beville-Plateaus in den Besitz feindlicher Gräben. In heftigen Kleingefechten und hartnäckigen Handgranatenkämpfen wurden die eroberten Gräben gegen alle Gegenangriffe gehalten und etwa 50 Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Kurz vor Mitternacht stürmten am 20. Mai-Truppen der Provinz Posen in der Gegend nordwestlich von Braye die vordere feindliche Grabenlinie in einer Breite von 200 Metern. Auch hier blieb eine Anzahl Gefangener in unserer Hand.

Während sich in der Gegend von Reims das Artilleriefeuer in mäßigen Grenzen hielt, steigerte sich das tagelange französische Zerstörungsfeuer gegen unsere Höhenstellungen in der westlichen Champagne am 20. vormittags zum heftigen Sturmreißschießen. Um 4 Uhr nachmittags ging der Feind mit starken Kräften gegen unsere Höhenstellungen nördlich von Brosnes, vom Cornillet bis zum Voehberg, zum Angriff vor. Im ersten Anprall gelang es den Franzosen, die Höhen zu besetzen. Der Gegenstoß unserer Reserven, die schon seit langer Zeit unter schwerstem Feuer ausgehalten hatten, entriß dem Feind unter Kämpfen größter Erbitterung einen großen Teil seines Gewinnes. Die anfänglich verloren gegangenen Höhen Hochberg und Voehberg wurden zurückerobert und gegen mehrere starke Angriffe, bei denen die feindliche Infanterie durch unsere Artillerie schwerste Verluste erlitt, gehalten. Eine größere Anzahl von Gefangenen und einige Maschinengewehre wurden bei diesen Kämpfen eingebracht. Zwei andere Höhen, der Cornillet und Reilberg, blieben, wie gemeldet, im Besitz des Feindes.

In der Gegend von Verdun verflachte sich am 20. tagsüber die Artillerietätigkeit und hielt auch stellen-

weise bis zum Abend an, um in der Nacht wieder abzusinken.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 21. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Wird verlautbart:

Deftlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:
Keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am 20. Mai setzte der Feind gestern seine Angriffe fort, deren Wucht sich gegen unsere Stellung zwischen Bodice und Salsano richtete. Alle Anstrengungen des Angreifers blieben erfolglos. Er vermochte nicht Fuß breit Boden zu gewinnen.

Am Vormittag führte der Gegner seine Angriffe zweimal gegen den Monte Santo zum Sturm. Der erste Angriff brach, ehe er sich zu zeigen vermochte, in unserer Vernichtungsfeuer zusammen. Beim zweiten Anlauf bahnten welsche Abteilungen in der Nähe des Monte Santo den Weg in unsere durch Trommelgeschossen zerstörten Gräben. Unsere braven Truppen, unter Marburger Landsturm, trieben den Feind im Gegenstoß mit dem Bajonett zurück. Am Abend setzten die Italiener auf Artillerievorbereitung verzichtend, zu einem breit gelegten mächtigen Angriff an, der sich diesmal gegen den ganzen Abschnitt Bodice-Monte Santo richtete. Bodice gelang es den Sturmkolonnen, unter schweren Verlusten den Höhenkamm zu erklimmen. Das altbayerische Infanterieregiment Nr. 41 warf sich aber ganz auf überlegenen Gegner und zwang ihn im erbitterten Kampfe zur Flucht. Die gegen den Monte Santo eingesetzten italienischen Divisionen wurden schon durch unsere Geschützfeuer in ihre Gräben zurückgejagt.

Die gestrigen Kämpfe brachten über 200 Gefangene und vier Maschinengewehre ein.

Die überaus mannigfaltige Kriegsgliederung unserer Kräfte ermöglichte es nicht, heute schon jeden einzelnen der Truppeneinheiten, die sich um den Erfolg des Tages besonders verdient gemacht haben, nach Bezeichnung und Bodenständigkeit hervorzuheben. Unsere Flugzeuge haken in den Luftkämpfen fünf italienische Flugzeuge abgeschossen.

Auf den übrigen Abschnitten der Südwestfront nichts Besonderes zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Eine amerikanische Division für Frankreich.

London, 20. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau erzählt von der amerikanischen Besatzung, daß eine reguläre amerikanische Division unter dem Befehl des Generals Perobing sobald als möglich nach Frankreich abgehen wird. Die Division wird aus neun Regimentern Pioniere verstärkt, die unlängst den Dienst in Frankreich ausgehoben worden sind.

Washington, 20. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 2600 Seesoldaten werden amerikanische Division nach Frankreich begleiten.

Eine neue List unserer Feinde.

In letzter Zeit sind häufig auffallende Briefe aus geblich deutscher Kriegsgefangenen aus dem feindlichen Ausland nach Deutschland gelangt, bei denen nähere Nachforschung ergab, daß sie gefälscht, d. h. daß sie nicht von den wirklich in feindlicher Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen geschrieben waren, oder daß der Name des Absenders frei erfunden war. Solche Briefe kommen meistens aus England, aber auch aus Kriegsgefangenenlagern in anderen Staaten der Entente. Es ist anzunehmen, daß sie vom feindlichen Spionagedienst verfaßt worden sind, um für unsere Feinde militärisch oder

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Bruckner.

83

„Aber vielleicht haben Sie Freunde, die meiner Hilfe bedürfen — zu den höchsten Bedingungen und unter strengster Diskretion — darauf können Sie sich verlassen.“

„Nein, ich danke sehr. Derartige Geschäfte sind nicht nach meinem Geschmack.“

„Ah, Herr Donati,“ entgegnete Gillsvaldt, langsam, mit Nachdruck sprechend und dabei die Wirkung seiner Worte scharf beobachtend. „Sie können derselben sehr, wo Sie Ueberfluß an Geld haben, wohl eintreten.“

„Woher wollen Sie das wissen, ob ich Ueberfluß an Geld habe oder nicht?“ fragte der Schauspieler scharf mit zornigem, belohnend drohendem Blick.

„Woher ich das weiß? Nun, natürlich daher, daß Sie meine Offerte ablehnen, und daß Sie ein gutes Engagement mit hohem Gehalt haben.“

Der Sänger erhob sich kurz, öffnete die nach draußen führende Tür und sagte scharf: „Bitte, mein Herr, jetzt müssen Sie mich entschuldigen.“

„Bitte sehr, Herr Donati, Sie müssen mich entschuldigen, daß ich Ihre Zeit in Anspruch nahm, aber es geschah mit den besten Absichten.“

„Das bezweifle ich auch gar nicht. Guten Morgen!“

Gillsvaldt war ganz zufrieden damit, daß die Unterredung so schnell endete. Nachdem er sich ein persönliches Urteil über diesen Donati und seine Umgebung gebildet, sowie davon überzeugt hatte, daß derselbe sehr kein Geld brauchte, war der Zweck dieses seines ersten Besuches erreicht.

„Schon gut, mein lieber Herr,“ murmelte er vor sich hin, während er nach seiner Wohnung zurückging. „Mit Ihnen bin ich noch lange nicht fertig. Sie scheinen mir zwar nicht energiegelich genug und noch nicht so moralisch verkommen zu sein, daß ich Ihnen zutraute, Sie selber hätten einen gemeinen Plauderhans begangen; aber Sie scheinen mir ganz der Mann dazu, mit dem Lächer unter einer Decke zu fischen. Ihren Anteil an der Beute befriedigt einzulassen, ja, mit ihm ist jetzt sogar wahrscheinlich, daß Sie, und der Burche, der den braven Markwald niederschlug, ein und dieselbe Person sind. Vor

allen Dingen muß ich nun in Erfahrung bringen, wo Sie sich während Ihrer mehrmonatlichen Reise aufgehalten haben, und ob Ihre Vermögensverhältnisse während dieser Zeit eine plötzliche Wendung zum Besseren nahmen, und vor allen Dingen, wer und wo der Mensch ist, der von dem Drogisten so oft in Ihrer Gesellschaft gesehen wurde und im August die Flasche Chloroform kaufte. Zu diesen paar Fragen liegt die ganze Sache, und durch ihre Beantwortung würde ich vermutlich ausreißendes Material gewinnen, um Markwald völlig von allem auf ihm ruhenden Verdacht zu reinigen. Armer Mensch, er ist wirklich zu bemitleiden, daß er unschuldig unter diesem fremden Schurkenreich zu leiden hat, und schon in seinem Interesse würde ich alles aufbieten, was in meinen Kräften steht,“ dachte Gillsvaldt, ohne dabei zu ahnen, wie viel Schlimmeres seinem Auftraggeber binnen kurzem noch bevorstand.

„Ja, der kürzeste und sicherste Weg, Genaueres über Donati und seinen Freund zu erfahren, wäre doch der Diener, der mir die Tür öffnete. Der macht mir ganz den Eindruck eines gewissenlosen Schurken. Wenigstens werde ich versuchen, wie weit Gold ihm die Fänge löst.“

20. Kapitel.

Wo ist Reginald Söder?

Gegen 8 Uhr Abends, also zu einer Zeit, wo Donati im Theater beschäftigt war, fuhr Gillsvaldt wieder nach dessen Wohnung, diesmal in seiner natürlichen Erscheinung und in eigener Person und auch wohl daraus bedacht, mit seiner wirklichen Stimme zu sprechen, damit der Diener auch nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem Geldverleiher vom Morgen desselben Tages entdecken könnte. Während er die Treppe hinaufstieg, empfand er eine gewisse Nervosität und ängstliche Erwartung. Falls es ihm nicht gelang, den Diener zu bestechen, würde es ihm recht schwer werden, auf anderem Wege das Gewünschte zu erfahren. Alle seine Fragen hatte er sorgfältig zurechtgelegt und gelgte äußerlich gelassene Ruhe und fähige Unbefangenheit, damit der Diener auch nicht das Geringste von der Wichtigkeit seiner Nachforschungen merken konnte.

Auf dem Treppenhof des zweiten Stockwerkes angelangt, drangen ganz entsetzliche Töne an sein Ohr. Drinnen misshau-

dete jemand das Klavier auf eine geradezu schreckliche Weise und gab dabei krächzende, schreiende Töne von sich, die kaum eine Art Gehör vorstellten sollten, aber dem Hörer durch Mark und Bein drangen.

„Donati sollte mir eigentlich dankbar sein, daß ich so recht Zeit lasse, sein Klavier zu retten,“ murmelte Gillsvaldt vor sich hin, dabei die Klingel ziehend, aber ohne Erfolg, denn der Klavierspieler drinnen vollführte eben einen so gewaltigen Wahn, daß er sogar den scharfen Ton der Glocke überhörte. Gillsvaldt wartete geduldig, bis eine kurze Pause eintrat, zog dann nochmals scharf die Klingel, und gleich darauf öffnete sich die Tür, und der Diener erschien, dunkelrot im Gesicht von seinen musikalischen Anstrengungen und dem Besucher mißtrauisch und mürrisch betrachtend, so daß derselbe sofort beschloß, ihn durch etwas Schmeichelei wieder in bessere Stimmung zu bringen.

„Hier wohnt Herr Harold Donati?“ begann er verbindlich.

„Das weiß ich,“ antwortete der Diener frech.

„Sie sind wichtig, mein Freund,“ erwiderte der Besucher mit einem freundlichen Lächeln.

„Zuweilen.“

„Ist er zu Hause?“ fuhr Gillsvaldt unschuldig fort.

„Entschuldigen Sie, mein Herr, aber ich hörte ihn doch eben ganz deutlich singen.“

„Da irren Sie sich. Dann nach einer Pause: „Das war ich selber.“

„Wirklich? Sie sind Herrn Donatis Freund?“

„Nein,“ erwiderte jener und fügte etwas stockend hinzu: „Ich bin sein Diener.“

„Sie überraschen mich wirklich,“ rief Gillsvaldt mit einem so reichhaltigen Staunen, daß daselbst noch Schmeicheleien als die vorübergehenden Komplimente wirkte.

Der Diener war offenbar durch den Jargon und das Staunen dieses fremden Herrn höchst angenehm berührt. Sein mißtrauischer Ausdruck wich einem befriedigten Lächeln, und er nickte mit erster Zustimmung, wie wenn er sagen wollte, daß mancher Mensch sich nicht auf der Stelle im Leben befindet, die ihm von Rechts wegen zukäme.

wirtschaftlich wichtige Nachrichten zu gewinnen. So sind Maschinenfabriken oder Werften um Musterentwürfen, Skizzen oder Zeichnungen ihrer Erzeugnisse oder zur Mitteilung über Herstellungsverfahren oder über die Leistungsfähigkeit des Werkes gebeten worden; auch an öffentliche Anstalten und Spielwarenfabriken sind solche wertvolle Briefe gelangt. In anderen Fällen sind Buchhandlungen, Verlagsanstalten, Behörden oder Privatpersonen angeblich zum Zwecke des Selbstunterrichtes deutscher Kriegsgefangener um Zusendung von militärischen oder technischen Zeitschriften und Büchern ersucht worden, deren Ausfuhr im Kriege verboten ist, weil sie unseren Feinden wichtige Fingerzeige geben können.

Weiter sind Versuche gemacht worden, durch Wohltätigkeitsanstalten und -vereine oder durch Zeitungsredaktionen einen Briefverkehr zwischen solchen angeblichen deutschen Kriegsgefangenen und ihnen unbekannten deutschen Mädchen anzubahnen, wahrscheinlich, um im Laufe des Briefverkehrs Mitteilungen über militärische und wirtschaftliche Verhältnisse aus Deutschland zu erhalten. Deutsche im Inlande haben von ihnen gänzlich unbekannten deutschen Kriegsgefangenen Bitten um Zusendung von Liebesgaben erhalten, in denen hauptsächlich Nahrungsmittel oder Genussmittel gewünscht wurden, von denen bekannt ist, daß sie zurzeit in Deutschland sehr zu haben sind; die Briefe haben sich gleichfalls als Fälschungen ergeben. Sie sollten offenbar Klagen über die Knappheit derartiger Waren herausbringen, um solche Klagen dann im feindlichen Auslande veröffentlicht und damit den sinkenden Mut der feindlichen Bevölkerung wieder einmal etwas beleben zu können. Schließlich haben unsere Feinde versucht, durch gefälschte Briefe deutscher Kriegsgefangener deutsche Bundesamtsurkunden zu erlangen, die sie dann für die Zwecke ihrer Spionage mißbrauchen wollten, oder Antragspostkarten und Karten von Gegenden Deutschlands, die das Ziel feindlicher Fliegerangriffe bilden können, nach England zu bekommen. In einzelnen Fällen, in denen solche verdächtige Briefe deutscher Kriegsgefangener als echt erwiesen haben, muß leider angenommen werden, daß die Absender in dem feindlichen Gefangenenerlager durch List oder Zwang zu solchen Briefen nach der Heimat veranlaßt worden sind.

Um diese feindlichen Ränke ans Licht zu ziehen und Schaden abzuwenden, muß gegenüber solchen verdächtigten Bitten von Kriegsgefangenen Vorsicht beobachtet werden. Es ist deshalb notwendig, daß Behörden und Vereine, Zeitungsredaktionen, Geschäftsleute und Privatpersonen, die ein solches verdächtiges Ersuchen von Kriegsgefangenen erhalten, den Brief zu weiterer Prüfung dem zuständigen stellvertretenden Generalkommando einreichen.

Durch 16 Drahthindernisse und 13 Gräben aus französischer Gefangenschaft entflohen.

Ein Bericht zweier am 14. Februar 1917 durch die feindlichen Linien aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrter Unteroffiziere gibt ein bemerkenswertes Bild von den mancherlei Leiden und Entbehrungen, die unsere Gefangenen, die das Unglück haben, in Gefangenschaft zu geraten, in Frankreich durchmachen müssen:

Schon bei der Gefangennahme des Unteroffiziers A. bei Verdun am 4. September 1916 wurden er und seine Kameraden beschimpft und geschlagen. Auf dem Marsch nach rückwärts nahmen die Franzosen den Gefangenen fast sämtliche Habe mit, ihre Waffen, ihre Geld. Die französischen Offiziere standen dabei und ließen diese Blinderen ruhig gehen. Sogar das Eisenerz Kreuz erster Klasse, von dem sich ein Unteroffizier nicht trennen wollte, wurde ihm in rohester Weise weggenommen. — Der Leidensweg führte zunächst nach dem Lager Cayeux, wohin sich die zahlreichen gefangenen Verdunern nur mit der größten Anstrengung schleppen konnten. Der Marsch ging auf Umwegen durch eine möglichst große Anzahl von Dörfern, um deren Bevölkerung ein Schauspiel zu bieten. Das „menschenfreundliche“ Benehmen der französischen Zivilbevölkerung ist des Feindes geschilbert worden. Auch auf diesem Transport wurde das übliche Bild wie immer!

Das Lager Cayeux bestand aus einem von einem Waldgürtel umgebenen freien Platz, auf dem die Leute ausschließlich der Verwundeten, die erst am dritten Tage nach einem Arzt verbunden wurden, tagelang unter freiem Himmel verbleiben mußten. Vierundzwanzig Stunden lagen sie ohne jede Verpflegung. Von da ab erhielten sie Mann zusammen täglich ein Brot und eine kleine unappetitliche Fleisch. Warme Verpflegung gab es überhaupt nicht, nicht einmal Kaffee.

Als Unteroffizier A. gelegentlich eines eingehenden Besuchs sich weigerte, Auslagen zu machen, wurde er von dem betreffenden Offizier geohrfeigt. Das ist die Bezeichnung der „zivilisierten Kultur“ für die Vaterlandsiebe unserer Getreuen. Am 29. September erfolgte die Ueberführung nach dem Lager Coirel. Hier gab es wenigstens zum erstenmal — also nach mehr als drei Wochen — warmes Essen. Die Gefangenen mußten in einem Steinbruch Steine klopfen. Unausgeseht haben französische Unteroffiziere zur Arbeit an. Für die Unterbringung war wie üblich in der denkbar schlechtesten Weise gesorgt. Je acht bis zehn Mann mußten unter einem Zelt, dessen Boden nur spärlich mit Stroh bedeckt war, nächtigen, ohne sich mit irgend etwas zudecken zu können. Bei dem Fehlen jeder Waschgelegenheit war es unausweichlich, daß alle Gefangenen ohne Ausnahme verfaulen. Die versprochene Lohnung von 20 Centimes für den Tag wurde nie ausbezahlt. Wochenlang lagen die Gefangenen aus Deutschland im Depot, bis sie ausgesandt wurden. Dann waren sie meistens von Ratten halb zerfressen. Nur einmal wöchentlich war es gestattet, nach Hause zu schreiben. Am 19. November erfolgte die

Unterbringung im Lager Fiescamp-Ferme, das durch Fußmarsch erreicht wurde. In einem ausgebrannten Gutshof waren notdürftige Räumlichkeiten instand gesetzt, die für die große Anzahl von Gefangenen viel zu klein waren. Besonders schlecht und ungenügend war hier das Essen. Täglich in Wasser gekochter Reis, später wässriges Sauerkraut, bildeten außer einer des Morgens ausgeteilter wässriger Brotsuppe die einzige Nahrung. Dabei wurde schwerste Arbeit in einem Steinbruch gefordert, die nur mit der äußersten Anspannung aller Kräfte geleistet werden konnte. Beispiellos benahmen sich die die Aufsicht führenden französischen Unteroffiziere: bei der geringsten Veranlassung — und meist ohne irgendeinen Grund — schlugen sie mit der Faust und mit Stöcken auf die Leute ein. Am 12. Februar 1917 wurden die Gefangenen ins Lager Coirel zurückbefördert, in dem sie trotz der überaus strengen Kälte in offenen Zelten hausen mußten.

Schon seit einigen Wochen hatte sich Unteroffizier A. mit seinem Schicksalsgenossen, dem Unteroffizier B. verabredet, zu fliehen. In einer sternklaren Nacht gelang es ihnen, das 12 bis 15 Meter breite Drahthindernis zu durchschneiden, ohne daß der patrouillierende Posten etwas merkte. In weitem Bogen umgingen sie die Artilleriestellungen, Wälder und Ortschaften, die sich in der hellen Nacht deutlich von der Ebene abzeichneten. Als sie den hintersten französischen Graben erreichten, hielten sie es für geraten, von da ab zu kriechen. Vier endlos lange Kilometer legten sie auf dem steinharten gefrorenen Boden unter denkbarster Anstrengung zurück. So ging es die ganze Nacht durch sechzehn Drahthindernisse und dreizehn Gräben; als es hell geworden war, liefen sie, am Gelingen ihres Planes fast verzweifelt, alle Vorsicht außer acht und liefen aufgerichtet weiter. Gleich darauf wurden sie von beiden Seiten beschossen, wurden dann aber — zu ihrer namenlosen Freude — deutsch angerufen und erreichten nach zwölfstündigem Martiertweg den vordersten deutschen Graben.

Lokale Nachrichten.

Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse erhielt der Rekrut Peter Schneider von hier.

Fleisch- und Wurstverkauf. Der dieswöchige Fleisch- und Wurstverkauf findet heute nachmittag von 6—8 Uhr und morgen Mittwoch vor- und nachmittag statt.

Unterbringung von Kindern in Ostpreußen. Zweck Besprechung der Ueberführung der Kinder nach Ostpreußen sind die Mütter der evangelischen Kinder auf heute abend 1/9 Uhr ins Gemeindegemach bestellt.

Belohnung aus Anlaß der Wiederergreifung geflüchteter Kriegsgefangener. Das stellv. Generalkommando 18. Armeekorps macht bekannt: „Den nachgeannten Kreisangehörigen ist aus Anlaß der Festnahme von entwichenen Kriegsgefangenen wegen der dabei von ihnen bewiesenen Umsicht und Energie und der durch die Wiederergreifung dem Vaterland geleisteten Dienste eine Ehrenurkunde vom stellv. Generalkommando zuerkannt worden: 1. Brückenwärter Peter Weich in Schwanheim, 2. Kreisblattverleger Jakob Wagner in Höchst a. M., 3. Gendarmeriewachmeister Bauer in Griesheim a. M., 4. Maschinist Martin Gähler in Sindlingen und 5. Stadtschreiber Josef Den in Höchst a. M.“

Anbau von Spätkartoffeln. Die Landwirte werden von der Landwirtschaftskammer dringend aufgefordert, in möglichst großem Umfang Spätkartoffeln anzubauen. Die Kammer gibt den Landwirten für jeden Morgen Spätkartoffelbau zwei Zentner Thomasmehl und einen halben Zentner Kalkstickstoff ab.

Die Benutzung von Schnellzügen ist von Pfingstsonntag bis einschließlich Pfingstdienstag nur für Reisen über mehr als 60 Kilometer Strecke gestattet. Auch für Eil- und Personenzüge kann die Ausgabe von Fahrkarten eingeschränkt werden, um einer Ueberlastung oder Verspätung der Züge vorzubeugen. Wer an den Feiertagen nicht notwendig verreisen muß, bleibe also hübsch daheim.

Zur Verhütung von Waldbränden gibt die Königl. Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, folgendes bekannt: Die bestehende Frühjahrstrockenheit macht Waldbrände besonders gefährlich, zumal Hilfskräfte zur Eindämmung des Feuers jetzt nur schwer zu beschaffen sind. Täglich mehrten sich die Nachrichten über solche Brände. Nicht selten wird in den Mitteilungen die Schuld beschuldigungslos im Walde aufhaltenden, auch rauchenden Schulkindern beigelegt. Wir lassen es dahingestellt, ob diese Nachrichten zutreffen. Jedenfalls ist es dringende Pflicht der Schulaufsichtsbehörde und der Lehrerschaft, die Schulkinder umgehend auf die Gefahren solcher Waldbrände hinzuweisen, ihnen die äußerste Vorsicht ans Herz zu legen, den Gebrauch von Streichhölzern, das Feueranlegen und das Rauchen aufs strengste zu untersagen und alles zu tun, damit nicht die Forstverwaltungen in die Notwendigkeit versetzt werden, den Schulkindern den Zutritt zum Walde oder seiner Umgebung auch in Ausübung der von uns in Anregung gebrachten vielfachen Sammelstätigkeit gänzlich zu verbieten.

Wilddieberei. Auf der Wilddieberei erappt wurde am Sonntag im Hofsheimer Walde der 45-jährige Bonkratius Rippahn aus Offenbach, der in Griesheim a. M. wohnt und auf der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron in Arbeit steht. Ueber die Festnahme berichtet das Kreisblatt folgendes: Der Wilddieb hatte eine neue langläufige Armeerevolverwaffe mitgeführt, die durch Anschrauben des Eisens an den Griff des Revolvers sich zu einer Kugelbüchse umformen läßt. Mit dieser Waffe hatte er auf den Jagdausscher Erb, der ihn erwischte und verfolgte, vier Schüsse abgegeben. Der Förster machte darauf auch von seiner Flinte Gebrauch und schoß dem Wilddieb eine Schrotladung ins Gesicht, die zwar eine erhebliche, aber nicht gefährliche Verletzung des Wild-

diebes zur Folge hatte. Der Verletzte flüchtete querfeldein bis nach Zeilsheim, wo er Gartenknecht und die Friedhofsmauer überkletterte, um sich endlich in einer Scheune zu verstecken, wo er dann aufgespürt und festgenommen wurde. Er wurde in das Höchster Gerichtsgefängnis abgeliefert. (Der Festgenommene wurde im vergangenen Winter von Herrn Forstverwalter Engler auch in unserem Walde mehrfach beim Schlingenspielen erappt. Eine darauf vorgenommene Hausdurchsuchung brachte allerdings Beweismaterial nicht zutage. Die Red.)

Die Erhöhung der Eisenbahntarife. Wie die „Voss. Ztg.“ mitteilt, hat Staatsminister von Breitenbach dem Landeseisenbahnrat eine Vorlage zugehen lassen, nach der die Erhöhung der Einheitsätze für die Personenbeförderung voraussichtlich zum 1. Januar 1918 eintreten wird. Die Einheitsätze der Eisenbahnen sollen um 10 Prozent erhöht werden, wozu noch die vom Reichstag beschlossene Verkehrsbesteuerung von 10 bis 16 Prozent des Fahrpreises hinzutritt. Auf diese kommt man zu neuen Einheitspreisen von 2,4 Pfg. für die vierte Klasse, 3,7 für die dritte, 5,7 für die zweite und 9 Pfg. für die erste Klasse. Das bedeutet gegenüber den alten Einheitspreisen eine Erhöhung von 20 Prozent in der vierten Klasse, von 23,33 in der dritten, von 26,67 in der zweiten und von 28,57 in der ersten Klasse. Die Fahrt Berlin—Köln würde demnach künftig kosten in der ersten Klasse 52 Mk. (bisher 50.80), in der zweiten Klasse 32 Mk. (bisher 27.20), in der dritten Klasse 21.40 Mk. (bisher 17.80), in der vierten Klasse 13.90 Mk. (bisher 11.60). Der Minister glaubt, daß eine in solchem Rahmen gehaltene Tarifierhöhung die richtige Mitte halte zwischen den Bedürfnissen der Eisenbahnverwaltung und denen des Publikums. Der Reisende werde auch nach dieser Preissteigerung in Preußen billiger fahren, als in den meist außerdeutschen Ländern.

Der Stand der Saaten ist zurzeit ein durchaus zufriedenstellender. Was der Monat April veräumt, hat die erste Hälfte des Monats Mai reichlich nachgeholt. Die Winteraat steht üppig. Der Roggen hat bereits eine ganz respektable Höhe erreicht. Vereinzelt treten schon die Lehren zutage. Die Obstbäume haben die auf das günstigste verlaufene Blüte vielfach hinter sich. Die Apfelbäume stehen noch in voller Blüte und entfalten eine Pracht wie selten. Bleiben wir von Hagel verschont, dann kann mit Bestimmtheit mit einer Obsternte gerechnet werden, wie in den besten Jahren, und zwar nicht nur in einzelnen besseren Lagen, sondern durchweg. In den Wiesen ist der Graswuchs ebenfalls bereits recht kräftig vorgeschritten. Das Gras steht durchweg so dicht, daß auch die besten Aussichten für eine reiche Heuernte bestehen.

Der Kleingeldmangel an der Eisenbahn. Die Eisenbahndirektion teilt mit: Der Mangel an Kleingeld veranlaßt viele Reisende, beim Lösen von Eisenbahnfahrkarten absichtlich größere Geldscheine in Zahlung zu geben, um möglichst viel Kleingeld zurückzuerhalten. Unter diesen Umständen reicht das den Eisenbahnkassen zuleitende Kleingeld — einschließlich des Erlöses der Automaten — bei weitem nicht aus, um den außerordentlich vermehrten Bedarf zu decken. Die Eisenbahnverwaltung muß infolgedessen nötigenfalls von der Bestimmung Gebrauch machen, wonach sie verlangen kann, daß das Fahrgeld abgezählt entrichtet wird. Die Reisenden werden daher ersucht, möglichst in allen Fällen (und stets bei Beträgen bis zu einer Mark) das Fahrgeld abgezählt bereitzuhalten.

Feldpostverkehr nach Österreich. Von jetzt ab sind im Feldpostverkehr aus Deutschland nach Österreich-Ungarn Warenproben bis zum Nettogewicht von 500 Gramm, soweit sie durch die k. k. Feldpostämter vermittelt werden, zur Beförderung zugelassen. Die Gebühr für Warenproben über 250 bis 500 Gramm beträgt 20 Pfg.

Rüzung der Hasferation. Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Vom 1. Juni ab tritt im Interesse der Sicherstellung der Hasferversorgung des Heeres eine allgemeine Herabsetzung der Hasferation für Zivilpferde auf 3 Pfund täglich ein. Für Pferdehalter ohne andere selbstgewonnene Futtermittel kommen zum Ausgleich der Rüzung der Hasferation erhöhte Mengen an Zusatz- und Ersatzfuttermitteln zur Verteilung.

Obligatorische Einführung von Fettabscheidern. Die preussische Regierung hat angeordnet, daß alle städtischen, staatlichen und privaten Krankenhäuser, Speiseanstalten usw. sogenannte Fettabseider in ihren Abwasserabflüssen einrichten müssen. Es hat sich nämlich ergeben, daß, soweit solche Fettabseider schon bestehen, diese ganz erhebliche Mengen Fett aufgefangen haben. Auch in größeren Privathaushaltungen macht sich die Neueinrichtung bezahlt. In vielen Familien werden die Keller jedoch bei den Mahlzeiten so blank abgeputzt und die Schüsseln und Töpfe so gründlich geleert, daß dem Fettabscheider nicht mehr viel zu tun übrig bleibt.

Auch ausländische Seife unterliegt den Höchstpreisen. Der Kriegsauschuß für Seife und Fette weist darauf hin, daß die neuen Höchstpreise für Kernseife, Feinseife, und Schmierseife sich auch auf ausländische Seife beziehen. Der Verkauf ausländischer Seife zu höheren Preisen ist vielmehr unzulässig und strafbar.

Wer Getreide liefert, :: hilft uns liegen! ::

Landwirte, die Kraft der Feinde erlahmt! An Euch lies, den Sieg zu vollenden. Liefert Getreide ab, sofort :: und trotz Bestellzeit. Wir brauchen es dringend! ::

Die Herabsetzung der Poststempelmarken von 50 auf 25 Mark, die im Wege des Gesetzes herbeigeführt werden soll, verfolgt das Ziel, die Beteiligung am Postverkehr weiter zu fördern und zu erleichtern. Die Stammeinlage hat ursprünglich 100 Mark betragen, sie ist dann auf 50 Mark herabgesetzt worden und wird nunmehr auf die Hälfte dieses Betrages ermäßigt, damit auch kleineren Gewerbetreibenden, Handwerkern und Landwirten die Vorteile des Scheckverfahrens zugewendet werden können. Sicherlich wird dieses Entgegenkommen der deutschen Postverwaltungen von der Bevölkerung freudig begrüßt werden.

Pferderennen. Unser heimischer Stall der Herren v. Weinberg hatte am Sonntag in Berlin-Hoppegarten einen schönen Erfolg. Er gewann mit „Bergolose“ das Hauptrennen des Tages, den Jubiläumspreis, im Betrage von 30 000 Mark.

Tolle Weinpreise im Rheingau. Geld spielt beim Erwerb der Rheingauer Hochgewächse keine Rolle mehr. Das kann man bei den jetzigen Weinversteigerungen mit aller Deutlichkeit wahrnehmen. So wurden am Montag in Hattenheim bei der Versteigerung des Gräflich von Schönbornschen Rentamts für das Stück 1915 er bis zu 18 270, 20 060, 20 420, 21 080, 22 820, 24 020, 32 400, 84 000 Mark erzielt. Und wenn bei Langwerth von Simmern ein Stück Hattenheimer Ruchbrunnen am Montag auf 96 640 Mark getrieben wurde, so ist sogar dieser wahnsinnige Preis abermals auf der Versteigerung der Gräflich Eltzischen Weine aus den Gütern zu Eltville, Nauenthal und Kiedrich ganz bedeutend geschlagen, denn der Höchstpreis, der für Nauenthaler Baiken Herberg Trockenbeeren-Auslese gelöst wurde, stellte sich auf nicht weniger als 132 080 Mark für die 1200 Liter, einen Preis, der dem Betrag von 116,60 Mark für das Liter entspricht. Höher geht's wohl nimmer!

Das Ende des Seifenwuchers. Mit dem 10. Mai traten wichtige Ergänzungsbestimmungen zu der Verordnung über den Verkehr mit Seife in Kraft, die vor allem dem in der letzten Zeit geradezu unerträglich gewordenen Wucher namentlich mit Feinseife ein jähes Ende bereiten. Die von dem Reichskanzler festgesetzten Höchstpreise beziehen sich auf die Abgabe an den Verbraucher, und sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisgesetzes. Wer sich also weigert, Seife zu dem vorgeschriebenen Höchstpreis abzugeben oder die Abgabe von der Entnahme sonstiger Ware abhängig macht, macht sich strafbar. Das

kaufende Publikum sollte alle ihm zur Kenntnis gelangenden Uebertretungen dieser Vorschriften unverzüglich zur Anzeige bringen, da dadurch am wirksamsten dem Treiben der unsauberen Elemente ein Ende gesetzt werden kann, was auch im Interesse des realen Kaufmanns selber liegt.

„Kriegsunbrauchbar“. Der „B. L.“ schreibt: Zur Vermeidung irriger Auffassungen ist die Bezeichnung „arbeitsverwendungsunfähig (a. v. u.)“ in Zukunft nicht mehr anzuwenden, sondern durch „kriegsunbrauchbar (kr. u.)“ zu ersetzen. Soweit in der Kriegsmusterungsanweisung, in Erlassen usw. die Bezeichnung „garnison- und arbeitsverwendungsunfähig“ gebraucht ist, hat sie die Bedeutung von „kriegsunbrauchbar“.

Zunahme der Lebensdauer in Preußen. Nach den Feststellungen des Kgl. Statistischen Landesamtes hat die mittlere Lebensdauer in Preußen sich in neuerer Zeit sehr stark erhöht. Während sie beim männlichen Geschlecht im Jahrzehnt von 1867 bis 1877 35,38 Jahre betrug, stieg sie im Jahrzehnt von 1891 bis 1900 auf 41,07, im Jahrzehnt von 1901 bis 1905 auf 43,72 und im Jahrzehnt von 1906 bis 1910 auf 46,42, im ganzen also in den 40 Jahren um mehr als 11 Jahre. Beim weiblichen Geschlecht, das eine längere Lebensdauer hat als männliche, ist in der gleichen Zeit die mittlere Lebensdauer von 37,99 auf 50,03, also um über 12 Jahre gestiegen. Während in der Zeit von 1867 bis 1877 die Frauen durchschnittlich 2,61 Jahre länger lebten als die Männer, betrug von 1906 bis 1910 der Unterschied zugunsten der Frau 3,01 Jahre.

Zwei Enten zugefahren. Näheres Rathaus Zimmer Nr. 5.

Vermischtes.

Die Erntezeit in den verschiedenen Ländern. Berücksichtigt man die ganze Welt, so verteilt sich die Erntezeit auf alle 12 Monate des Jahres. In Argentinien und Neuseeland wird die Ernte im Januar vorgenommen, Februar und März gelten als die beste Zeit für Ostindien und Ägypten, im April sind Kleinasien und Rußland an der Reihe. Die beste Zeit für die Chinesen und die Japaner ist erfahrungsgemäß der Monat Mai. Während des Juni erfolgt die Ernte in Spanien, Griechenland,

Südfrankreich und den Südstaaten. Der Juli ist die beste Zeit für Deutschland, Österreich und einen Teil von Rußland. In England wird der größte Teil der Erntearbeiten im August verrichtet. Schweden und Norwegen folgen in den Monaten September und Oktober. In den Monaten November und Dezember endlich ist man in Südafrika und in Peru mit der Ernte beschäftigt. Man sieht also, daß die Erntearbeiten je nach den klimatischen Bedingungen und um den Erdball in keiner Zeit des Jahres zur Ruhe kommen.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr: 3. Exequienamt für Martin Rath, den 3. Exequienamt für den verstorbenen Krieger Anton Abel.
Donnerstag 6 1/2 Uhr: Best. Jahramt für Wilhelm Saffran u. def. Ehefrau Marg. geb. Mettel, dann best. Amt für den Brautleute Georg Gengertner und Franziska Schneider.
Freitag 6 1/2 Uhr: Best. Amt für die ehrwürdige Schwester Maria (Therese Kahl) und ihren im Felde stehenden Priester, dann best. Amt für Frau Kath. Neubacker geb. Hüter u. ihren Ehemann Friedrich.

Sonntag, Vigil von Pfingsten: 6 1/2 Uhr: Taufwerkstatt — 7 Uhr: Best. Amt für Frau Anna Maria Saffran geb. Saffran — 7 1/2 Uhr: St. Josephshaus: 6 1/2 Uhr: Best. Amt für Frau Mettel u. def. Ehefrau Kunigunde geb. Heuser. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Weichte.

Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr: Mariandacht. Die vom hl. Vater vorgeschriebene Andacht zum hl. Geiste wird täglich morgens nach dem 2. Amt mit feierl. Segen abgehalten. Die Kollekte am hl. Pfingstfest ist für die innere Ausstattung unserer Pfarrkirche bestimmt.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Montag, Mittwoch und Samstag Abends 8 Uhr Jungfrauenverein Singen.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Turnklub. **Turnverein.** Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Turnklub. **Kath. Kirchenchor.** Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Gesangstunde.

Gesangsverein Sängerkreis. Samstag, den 26. Mai, abends pünktlich 9 Uhr: Gesangstunde. Vollständiges Erscheinen erwünscht. **Gesangsverein Liederkreis.** Kommen den Samstag abends halb 9 Uhr: Gesangstunde. Die Mitglieder werden gebittet pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Andreas Neubecker

am Montag mittags, nach langem, schweren Leiden, in Herborn sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Katharina Neubecker Wwe.

Die Beerdigung findet morgen Mittwoch nachmittag 3 1/2 Uhr in Herborn statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme während der Krankheit und der Beerdigung unserer innigstgeliebten, braven, einzigen Tochter und Schwester

Anna Bieri

sagen wir nur auf diesem Wege allen unseren innigsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer Weber für die trostreichen Worte am Grabe, den evangelischen Schwestern für die liebevolle Pflege, dem Jungfrauenverein für den erhebenden Gesang, der verehrten Lehrerin Fräulein Heinrich, den Schulkameradinnen und Kameraden, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Die tieftrauernden Eltern
nebst Bruder und Verwandten.

Für Herren

Wählen Sie genau auf Firma und Straße.
Gutpassende Anzüge, Ueberzieher, Mäntel, Umhänge, 30, 35, 40, 45, 48 und höher, extra feine 62, 65, 67, 70, 75 und höher.
auch für die Herren.
Für Jünger und Burken 25, 28, 30, 35, 40, 45 und höher.
Für Knaben 8, 9, 10, 12, 15, 18 und höher.

Adolf Schönfeld

Frankfurt a. M.
früher Rohrgasse,
jetzt Trierischegasse 5, 1. St.
gegenüber der Lederhalle.
Tel. Hansa 6280.
Kein Laden.

Freundliches Schlafzimmer zu vermieten. Jahnstraße 16 388



Jahrgang 1898^{er}
Schwanheim am Main.

Nachruf.

In treuer Pflichterfüllung starb den Heldenod fürs Vaterland unser lieber Kamerad

Karl Kitz

Kanonier im einem Fusa-Art.-Reg.

Wir verlieren in dem auf dem Felde der Ehre Gefallenen einen treuen Kameraden, der sich überall grossen Hochschätzung und Beliebtheit erfreute.
Ehre seinem Andenken. Seine Schulkameraden.

Schwanheim a. M., den 21. Mai 1917.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

Ein schöner **Springer** zu verkaufen, Baronessenstr. 35. 391

Wer verkauft gegen netto Kasse **Schienenengeleise** bis zu 4500 m, auch in klein. Mengen, ferner

Stahlmulden-Kippwagen

Von 1/2 bis 1 cbm Inhalt und 2 Lokomotiven dazu. Angebote erbitten Gebrüder Eichelgrün, Strassburg i. Els.

Wegen Mangel

an Kohlen, Seife und Stärke wird die **Neuwäscherei von Christian Sehall, Nied a. M., vorläufig geschlossen** und somit keine Wäsche mehr angenommen. Herm. Wohnlich.

Fuhrmann

für Lebensmittelgeschäft, mit oder ohne Kost, gesucht.
Geschw. Düwel,
Griesheim a. M., Frankfurterstrasse.

Riesenhäsin

zu verkaufen. Taunusstr. 47 pl.

Junges Mädchen

für leichte Hausarbeit gesucht.

Frau Moritz-Ewald
Alte Frankfurterstr. 3.

Im Haushalt erfahrene

Mädchen

oder Frau für den ganzen Tag gesucht. Dr. Klatt, Neustrasse 37. 393

Kleine 2 Zimmerwohnung mit allem Zubehör nahe am Walde zu vermieten. Näh. Exped. 393

Schöne 2 Zimmerwohnung in der Feldbergstraße zu vermieten. Näh. Hauptstraße 35. 398

Schöne 2-3 Zimmerwohnung mit Zubehör an ruhige Leute zu vermieten. Näh. Exped. 294

Schöne Wohnung zu vermieten. Taunusstrasse 243

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Jahnstr. 17.

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Waldstr. 16.